Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

67 (19.3.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 67 | **Samstag, den 19. März 1932** | **103. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Die Besprechungen im Reichskabinett über die Senkung der Biersteuer sind abgeschlossen worden. Die Biersteuersenkung steht bevor.

•

Die Vertreter der Hindenburg-Ausschüsse haben beschlossen, die Organisation der Ausschüsse auszubauen und mit der größten Energie in den zweiten Wahlgang einzutreten.

•

Die französische Kammer hat am Freitag mit 152 gegen 111 Stimmen das Wahlreformgesetz in der unveränderten Fassung des Senats angenommen. Man erwartet, daß die Kammerwahlen erst im Mai stattfinden werden.

•

Das Reichskabinett setzt in seiner Freitagsitzung die Beratungen über die Realsteuern, die Kraftfahrzeugsteuer usw. fort. Die Veröffentlichung der Beschlüsse wird wahrscheinlich am heutigen Samstag erfolgen.

•

Wegen der Aktion der Preußenregierung gegen die N.S.D.A.P. sind am Freitag die nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Göring und Frank II beim Reichsinnenminister Groener vorstellig geworden. Nach Mitteilungen von zuständiger Stelle hat der Reichsinnenminister entgegen einer Darstellung von nationalsozialistischer Seite lediglich die Erklärung der Abgeordneten entgegengenommen und sich vorläufig jeder Stellungnahme enthalten.

•

Das Farmamt der U.S.A. beabsichtigt, mit Unterstützung der Regierung auf den Weltmärkten die großen amerikanischen Weizen- und Baumwollvorräte unter Dumping abzustoßen.

•

In Sidney wurde ein Anschlag auf den Ministerpräsidenten von Neusüdwales aufgedeckt.

•

Der Eisbrecher „Jakarku" hat am Freitag die letzten der Fischer, die vor einer Woche auf einer Eisscholle abgetrieben waren, gerettet.

Umschau.

Der zweite Wahlgang. — Dann die Länderwahlen. — Der Riß in der Harzburger Front. — Gestärkte Stellung der Reichsregierung.

):(Durlach, 19. März.

Der zweite Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl, der in drei Wochen stattfindet, wird nach menschlicher Voraussicht den sicheren Sieg Hindenburgs bringen, zumal er ja jetzt nur die höchste Stimmenzahl und nicht einmal mehr als die Hälfte der Stimmen braucht, wie das für den ersten Wahlgang vorgeschrieben ist. Der nationalsozialistische Kandidat blieb im ersten Wahlgang um mehr als 7 Millionen Stimmen hinter Hindenburg zurück. Wenn er sich trotzdem nochmals als Gegenkandidat proklamierte, so war dies voreilig, denn es ist nicht einzusehen, wie er diese 7 Millionen einholen soll. Das wäre ihm nicht möglich, selbst wenn er die ganzen 2½ Millionen Stimmen der Deutschnationalen und des Stahlhelms dazu bekäme. Diese Stimmen werden aber ganz sicher zu einem erheblichen Teil ausfallen, nachdem der Stahlhelm seinen Beschluß bekannt gegeben hat, sich selbst aus dem zweiten Wahlgang auszuschalten und sich „unter keinen Umständen einer nationalsozialistischen Parteidiktatur zu unterwerfen". Auch wenn die eigentlichen Deutschnationalen Hugenbergs sämtlich schließlich für Hitler gewonnen würden, was gleichfalls wenig wahrscheinlich ist, wäre die Harzburger Front zerbrochen und käme zum mindesten nicht für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl in Betracht.

Dieser zweite Wahlgang ist angesichts des ersten großen Sieges Hindenburgs zwar sozusagen nur eine Formalität, aber er ist nicht mehr zu vermeiden, trotzdem jede Reichspräsidentenwahl den öffentlichen Körperschaften, Reich, Ländern und Gemeinden infolge der notwendigen zusätzlichen Beschäftigung allein 2 bis 3 Millionen Mark kostet. Nur ein Teil der Splitterstimmen und der ungültigen Stimmen, für Hindenburg abgegeben, hätte diese Summe der Allgemeinheit erspart, die außerdem aus einem glatten Sieg Hindenburgs im ersten Wahlgang sicherlich die Wiederkehr eines größeren Vertrauens in die öffentlichen Zustände Deutschlands auf wirtschaftlichem Gebiet angenehm verspürt hätte. So geht nun zunächst der Wahlkampf um den Reichspräsidenten nochmals 3 Wochen weiter. Und daß es ein Kampf wird, obwohl sein Ausgang sicher ist, das zeigen schon die Ankündigungen der Führung und der Presse der Nationalsozialisten. Wiederum werden die Wähler Hindenburgs, die in ihm einen gerechten und unparteiischen Führer sehen, schon deshalb wieder zur Urne vollzählig gehen müssen, um Hindenburg des Vertrauen zu bekunden, auf das er Anspruch hat und durch ihre Stimmabgabe nach außen hin der deutschen Staatsführung weiter den Kredit zu sichern, den sie so dringend notwendig braucht.

*

Die Nationalsozialisten haben bei der Reichspräsidentenwahl den Fehler gemacht, auf „Sieg" zu wetten, statt auf „Platz", wenn man hier einen sportlichen Ausdruck gebrauchen darf. Eine Wette auf Platz hätten sie glänzend gewonnen, denn sie sind nun nach dem Ausgang des ersten Wahlgangs tatsächlich die stärkste Partei Deutschlands geworden, nachdem sie bei den Reichstagswahlen im September 1930 die zweitstärkste Partei wurden. Sie konnten rd. 30 Proz. aller abgegebenen Stimmen auf ihren Kandidaten Hitler vereinigen, im Reich sowohl, wie auch in unserem Wahlkreis Baden. Mit anderen Worten: Würden jetzt Reichstagswahlen oder Landtagswahlen in Baden stattfinden, so wäre fast ein Drittel aller Abgeordneten Nationalsozialisten. Diese Sachlage wird sich bei den kommenden Länderwahlen, die für den größten Teil des Deutschen Reiches, für die Landtage von Preußen, Bayern, Württemberg, Anhalt stattfinden (Baden wählt erst im nächsten Jahr), geltend machen. Aber auch hier liegen die Dinge ähnlich wie bei der Reichspräsidentenwahl. Auch in diesen Ländern haben die Nationalsozialisten nirgends Aussicht allein die Mehrheit zu erringen. Wollen sie zu Mitwirkung und Einfluß gelangen, dann müssen sie sich auf eine Koalitionspolitik mit anderen Parteien vorbereiten.

Eine solche Vorbereitung fehlte bei der Reichspräsidentenwahl, u. auch weiterhin zeigen sich keine Ansätze dazu. Der Riß in der Harzburger Front und der Konflikt mit dem Stahlhelm und den Deutschnationalen wird sich auch bei den kommenden Länderwahlen auswirken, und mit Recht fragt man, wie denn daraus eine arbeitsfähige Regierungskoalition entstehen solle, wenn jetzt schon im Lager der Rechten soviel Zwist und Unordnung herrscht. Das verbessert vielleicht die Wahlaussichten für die jetzt in Preußen regierende Koalition, wenn auch die neue preußische Polizeiaktion den Nationalsozialisten allerdings kaum Abtrag tun wird. Nach dem Ergebnis des ersten Wahlgangs der Reichspräsidentenwahl würde zwar die Rechte, zumal wenn man die anderen gegenwärtig in Preußen in der Opposition sich befindlichen Mittelparteien, Deutsche Volkspartei usw. hinzurechnet, mehr Stimmen erhalten als die gegenwärtig regierenden Parteien, aber nicht die Mehrheit, weil sicher außerdem eine sehr starke kommunistische Partei gewählt wird. Damit aber, daß man nur in der Opposition stärker ist und zwar zusammen mit den Kommunisten, wäre es natürlich nicht getan. Preußen müßte sich dann wahrscheinlich mit einem geschäftsführenden Ministerium begnügen, ähnlich wie gegenwärtig Sachsen, wo eben eine regierungsfähige Mehrheit nicht zustande zu bringen war und ein solches Geschäftsministerium könnte auch jenen Einfluß auf die Reichspolitik nicht ausüben, den sich als wichtigstes Ergebnis die Rechte von einem Sieg in Preußen verspricht.

*

So ist bereits durch den ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl in jeder Hinsicht die Stellung der Reichsregierung gestärkt worden und zwar deshalb, weil die hinter der Regierung stehenden Parteien bisher die größere Geschlossenheit und das bessere taktische Geschick gezeigt haben. Gewiß hat die Sozialdemokratie, was ja schon aus der Stärkung der nationalsozialistischen Stimmen hervorgeht, wiederum Verluste zu buchen. Aber diese Partei hat gezeigt, daß sie ihre immer noch sehr starke Wählerschaft fest in der Hand hat, denn anders wäre es nicht zu erklären, daß die Kommunisten einen verhältnismäßig und unerwartet schwachen Gewinn dabei zu verbuchen hatten, trotzdem es gewiß nichts gerade Einfaches war, die Masse der sozialdemokrat. Wähler in solcher Geschlossenheit für den Generalfeldmarschall an die Wahlurne zu bringen. Auch die Geschlossenheit des Zentrums hat sich bei dieser Wahl gezeigt, und wird auch insbesondere in deutschnationalen Zeitungen als Beispiel für die eigene Partei hervorgehoben. Die Gegner der Nationalsozialisten können auch darauf hinweisen, daß man nach den Landtagswahlen, die im letzten Jahre 1931 in Deutschland stattfanden (Hessen und Hamburg), damit rechnen mußte, daß die Nationalsozialisten nicht 30, sondern 35 Proz. der abgegebenen Stimmen hätten erreichen müssen, daß sie somit, nachdem ein Rückgang von 5 Proz. so zu errechnen wäre, nun so ziemlich auf ihrem Höhepunkt angelangt scheinen.

Kapitalbesitz von heute

Wer ist der Nutznießer der Zinsen, die die kreditnehmende Wirtschaft zahlen muß? Hierüber gibt die Kapitalertragssteuerstatistik Aufschluß. Der deutsche Effektenbesitz ist heute zu 58 Prozent in den Händen von Personen, die unter 8000 RM. im Jahr verdienen. 10 Prozent gehören Ausländern, 8 Prozent Körperschaften, Aktiengesellschaften usw. Nur knapp ein Viertel, 24 Prozent, ist im Besitz von Persönlichkeiten, die ein Jahreseinkommen von über 8000 RM. aufweisen. Noch nicht ein Zehntel des deutschen Kapitalbesitzes gehört sogenannten Großkapitalisten. Aller übrige Kapitalbesitz verteilt sich auf die 20 Millionen deutscher Sparer und Kleinkapitalisten, die über alle Schichten und Berufe verteilt sind. Ganz ähnlich sind die Verhältnisse bekanntlich auch in Amerika. Von 25 Millionen Haushaltungen sind dort 20 Millionen im Besitz von Industrieaktien und damit Mitbesitzer des industriellen Produktionsapparates. Empfänger ganz hoher Einkommen über 100 000 Dollar im Jahre sind nur noch 0,003 Prozent der Bevölkerung. Von Kapitalismus im Sinne eine Ausbeutung des Volkes durch eine dünne Schicht von Großkapitalisten kann in Deutschland um so weniger die Rede sein, als die gesamten Einnahmen aus Kapitalbesitz nur noch etwa 3 bis 4 Milliarden RM. im Jahre betragen.

Fragen der Reichsreform

Tagung des Erneuerungsbundes

Berlin, 18. März. Der **Bund zur Erneuerung des Reiches** hielt in Berlin seine alljährliche Hauptversammlung, die dadurch an Bedeutung auch für die weitere Oeffentlichkeit gewann, als eine wichtige Bekundung von seiten des Bundesvorsitzenden, des Reichsministers a. D. Dr. Geßler, gemacht wurde.

Der Bund hat nämlich die Absicht, demnächst mit einer zweibändigen Schrift an die Oeffentlichkeit zu treten, von denen der erste Band die wichtigsten Fragen, die der Bund sich zur Aufgabe gestellt hatte, noch einmal abschließend behandeln wird, während der zweite Band im wesentlichen der Frage des **Finanzausgleichs** gewidmet sein dürfte. Es ist bekannt und mittlerweile auch Gemeingut der politisch interessierten Oeffentlichkeit geworden, daß der Bund zur Erneuerung des Reiches für alle diejenigen Fragen die geistigen, politischen und verwaltungstechnischen Grundlagen geschaffen hat, die unter den großen Begriff der Reichsreform fallen und deren Durchführung nunmehr eine der wesentlichsten Aufgaben der Reichsregierung sein muß.

Den Vorsitz führte Reichsminister a. D. Dr. Geßler, der nach dem Jahresbericht des Geschäftsführers, Oberregierungsrat a. D. Dr. Adometz in einer längeren Ansprache noch einmal die großen politischen Grundlinien der Arbeit des Erneuerungsbundes aufzeigte. Im Anschluß daran ergriff der Ehrenvorsitzende des Bundes, Reichsbankdirektor Dr. Luther, zu einigen Fragen der Wirtschaft, der Währung ihrem Zusammenhang mit der Reichsreform das Wort.

Einiges Aufsehen erregten die Mitteilungen des Reichsverkehrsministers Treviranus, der die **Bildung eines Preußenblocks** in der Richtung angedeutet hatte, daß nun nach der Neuordnung der preußischen Dinge, die man als Folge der preußischen Landtagswahlen kommen sieht, **die Reichsreform von Preußen aus ins Rollen gebracht werden soll.** Es ist bisher noch nicht bekannt geworden, wie sich die Einzelheiten eines solchen Vorgehens etwa abspielen sollen, in jedem Falle aber scheinen ernsthafte Bestrebungen im Gange zu sein, die bis in die Reichsregierung hinüberreichen und die in nächster Zeit die Oeffentlichkeit noch mehr beschäftigen dürften.

Die Biersteuer-Senkung

Monopolabgabe für Branntwein herabgesetzt

Berlin, 18. März. Das Reichskabinett hat sich abschließend mit der Frage der Biersteuersenkung befaßt. Die **Notverordnung**, in der diese Senkung verkündet und durchgeführt wird, soll alsbald erlassen werden.

Die **Senkung** wird für alle Staffeln der Reichsbiersteuer **drei Mark** ausmachen. Das bedeutet für die kleinsten Betriebe eine Entlastung von 32 Prozent, für die größten Betriebe eine Entlastung von 25 Prozent. Bei der **Gemeindebiersteuer** soll die Senkung 40 Prozent, auf jeden Fall aber vier Mark betragen. Für den zu erwartenden Ausfall bei dieser Steuerquelle will das Reich den Gemeinden **eine Entschädigung von 28 Millionen Mark gewähren**, von denen 24 Millionen für die großen und 4 Millionen für die kleineren Gemeinden gedacht sind.

Zur gleichen Zeit wird auch die **Monopolabgabe für Branntwein** von 400 auf 250 Mark für den Hektoliter Weingeist herabgesetzt. Die Preisermäßigungen sollen beim Trinkbranntwein aber nicht nur 150, sondern 200 Mark betragen, so daß sein Preis von 600 auf 400 Mark herabgesetzt wird. Diese Steuerermäßigung soll bereits — gemäß dem Versprechen, das der Reichsfinanzminister über die Biersteuersenkung abgegeben hat — **schon am 20. März in Kraft treten.** So wird der edle Stoff schon zum Osterfest billiger sein.

Um den Prozeß gegen Stern und Wassiljew

T.U. **Kowno**, 18. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, wird der Zeitpunkt für den Beginn des Prozesses gegen die Twardowski-Attentäter Stern und Wassiljew Ende nächster Woche festgesetzt werden.

Aufruf zur neuen Wahl

Aufruf des Grafen Westarp zur Wiederwahl Hindenburgs

Berlin, 18. März. Graf Westarp übergibt der Oeffentlichkeit eine Erklärung, in der er dazu aufruft, **durch Wiederwahl Hindenburgs Deutschlands Stellung im außenpolitischen Entscheidungskampf zu stärken.** Alle nationalen Frauen und Männer müßten bekunden, daß das deutsche Volk geschlossen hinter seinem Präsidenten als dem Führer im Freiheitskampfe stehe, gewillt, den Kampf gegen Tribute, einseitige Entwaffnung und Kriegsschuldlüge bis zum vollen Siege durchzuführen. An alle, die am 13 März ihre Stimme noch einem anderen nationalen Kandidaten gegeben haben, ergehe der dringende Ruf, der Selbstzerfleischung Einhalt zu tun.

Aufruf des Kuratoriums der Hindenburg-Ausschüsse

Berlin, 18. März. Die Hindenburg-Ausschüsse aus den Ländern und den preußischen Provinzen beschlossen in ihrer Sitzung nach Austausch der Erfahrungen, die Organisation der Ausschüsse auszubauen und mit der größten Energie in den zweiten Wahlgang einzusetzen. Das Direktorium der Hindenburg-Ausschüsse tritt mit einer **Erklärung** an die Oeffentlichkeit, in der es heißt: Es besteht die Gefahr, daß wegen der Größe des Erfolges manche Wähler glauben, ihre Stimmen seien im zweiten Wahlgang nicht mehr nötig, während die Gegner zu doppelten Anstrengungen angetrieben werden. **Niemand darf am 10. April der Wahl fernbleiben. Niemand darf es unterlassen, durch Aufklärung neue Stimmen zu gewinnen. Denn unser Ziel muß sein, daß der Reichspräsident im zweiten Wahlgang noch erheblich mehr Stimmen erhält. Darum tue jeder seine Pflicht!**

Erklärung des Reichsinnenministers

über die Aktion gegen die NSDAP.

Berlin, 18. März Der Reichsinnenminister veröffentlicht folgende **Erklärung über die Aktion bei der NSDAP.:** Es ist zutreffend, daß Herr Röhm einige Tage vor den Wahlen mir als Reichsinnenminister hat melden lassen, daß er beabsichtige, für den Wahltag die SA in ihren Unterkunftsräumen geschlossen zusammenzuhalten, um allen Zusammenstößen auf der Straße vorzubeugen. Gegen diese Maßnahmen bestanden beim Reichsministerium des Innern keine Bedenken besonders auch deshalb, weil dadurch die Verantwortlichkeit der obersten SA.-Leitung für alle etwaigen Vorkommnisse klar festgestellt war. Der ruhige Verlauf des Wahltages hat der Auffassung des Reichsinnenministers Recht gegeben.

Was die in den letzten Tagen in der Presse verbreiteten **Nachrichten über Mobilmachung der SA. und Putschabsichten anbetrifft,** so handelt es sich dabei um altbekannte Nachrichten. Soweit es sich um neue Nachrichten handelt, werde ich sie unverzüglich scharf nachprüfen. Selbstverständlich wird von mir die nationalsozialistische Bewegung dauernd sorgfältig beobachtet und jede Nachricht auf ihre Richtigkeit nachgeprüft. Ich habe den preußischen Minister des Innern gebeten, mir schleunigst das bei den Haussuchungen der letzten Tage gefundene Material zugänglich zu machen. Nach Prüfung desselben werde ich meine weiteren Entschlüsse fassen.

Hitler zur Reichspräsidentenwahl

Berlin, 18. März. Der „Angriff" veröffentlicht einen neuen Aufruf Hitlers zu den bevorstehenden Wahlen, in dem aufs neue erklärt wird, die NSDAP. kämpfe auf streng legalem Wege. **Der Aufruf wendet sich dann den am 10. und 24. April stattfindenden Wahlschlachten zu, in denen das „System" geschlagen werden müsse.** Es gebe keinen anderen Weg, die dauernden Bedrückungen und die unausgesetzten Bedrohungen der persönlichen Freiheit, der Freiheit der Wohnungen und der Presse der NSDAP. zu überwinden. Die SA.- und SS-Männer werden aufgefordert, sich durch nichts zu einer Ungesetzlichkeit provozieren zu lassen, aber mit dem letzten Fanatismus im Sinne der ihnen nunmehr zugehenden Richtlinien zu arbeiten. Der Aufruf schließt: „Gebt Herrn Severing am 10. und 24 April die Antwort, die Ihr ihm geben könnt: Schlagt ihn und seine Partei!"

Das amtliche Ergebnis

Berlin, 18. März. Der **Reichswahlausschuß** hat heute vormittag das vorläufige endgültige Ergebnis der Reichspräsidentenwahl festgestellt. Insgesamt wurden 37 658 036 gültige Stimmen abgegeben. Davon haben erhalten

Düsterberg	2 558 939	**gleich**	**6,8 Prozent**
von Hindenburg	18 654 690	**gleich**	**49,6 Prozent**
Hitler	11 341 360	**gleich**	**30,1 Prozent**
Thälmann	4 982 939	**gleich**	**12,2 Prozent**
Winter	111 486	**gleich**	**0,6 Prozent**
zersplittert	8 622	**Stimmen.**	

Auf Grund dieser Angaben hat der Reichswahlausschuß festgestellt, daß unzweifelhaft keiner der Anwärter mehr als die Hälfte der gültigen Stimmen erhalten hat und daß Bedenken gegen die Gültigkeit der Wahl nicht bestehen.

Rund 1 300 000 Wohlfahrtserwerbslose in Preußen

T.U. **Berlin,** 18. März. Nach der Erhebung des preußischen Statistischen Landesamts vom 29. Februar 1932 sind in Preußen 1 329 384 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtserwerbslose (einschließlich der am Stichtage noch schwebenden Anerkennungsfälle) bei den Bezirksfürsorgeverbänden gezählt worden, gegenüber 1 240 305 Ende Januar. Somit ergibt sich auch im Februar wieder eine Zunahme von 89 079 Wohlfahrtserwerbslose oder 7,2 v. H.; doch hat die Steigerung im Vergleich zum Januar (105 110) und Dezember (115 752) bereits nachgelassen. Auf 1000 Einwohner entfallen im Monatsdurchschnitt jetzt 34,8 Wohlfahrtserwerbslose.

Das Schicksal der französischen Wahlreform

Paris, 18. März. Am frühen Morgen hat die Kammer die Debatte über die Wahlbestimmungen dadurch abgeschlossen, daß sie mit 152 gegen 111 Stimmen bei 263 Abstimmenden die Gesamtheit des vom Senat verteidigten Textes angenommen hat, der also **keine Aenderung gegenüber den Wahlbestimmungen der vorausgegangenen Legislaturperiode vorsieht** und textlich nur die Liste der Wahlkreise enthält.

Briands letzte Worte

Paris, 18. März. Der ehemalige Marineminister Charles Dumont, der zu gleicher Zeit mit Briand das Kabinett Laval verließ, berichtet in der Zeitung „Petit Comtois" über eine Unterredung, die er mit Briand nach dessen Rücktritt als Außenminister hatte und schildert die letzten Worte. Mehr denn je, hatte Briand gesagt, müsse man angesichts der Schwierigkeiten und trotz aller Beleidigungen wagen, gerecht, versöhnlich und verständnisvoll zu bleiben, selbst gegenüber den erbitterten Feinden, aber man müsse auch **wachsam sein und eine starke Rüstung behalten.** In diesen schweren Zeiten dürfe man **niemals die Verbindung mit den Arbeitermassen und den sozialistischen Parteien verlieren.** Man müsse auch ihre Ungerechtigkeiten und ihre Heftigkeiten erdulden, denn man müsse ihre Gründe verstehen und dürfe sie ihnen nicht übelnehmen. Die Regierung habe gebieterische Pflichten. Man müsse die Zerstörung der Arbeitsinstrumente des Volkes gegen den Zorn der Masse verhüten. Der konservative Nationalismus würde unerträglich und gefährlich werden, wenn man nicht mehr in den entscheidenden Stunden mit der Unterstützung der organisierten Arbeiter rechnen könne.

Sie legen Ihr

GELD

gut und sicher an bei der

VOLKSBANK DURLACH

BANK UND SPARKASSE

Präsidialsitzung des Reichsverbandes der deutschen Industrie

T.U. **Berlin,** 18. März. Unter dem Vorsitz Dr. Krupp von Böhlen und Halbach beschäftigte sich am Donnerstag das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie mit den wirtschaftspolitischen Erfordernissen, die sich aus der gegenwärtigen Lage ergeben.

Das Präsidium stellte sich auf den Boden der Vorschläge des Beirates und vertrat den Standpunkt, daß es in erster Linie darauf ankomme, die aus außen- und innenpolitischen Ursachen entstandene Vertrauenskrise zu beseitigen, unter der die ganze deutsche Wirtschaft leide und die jede unternehmende Tätigkeit lähme. Es müsse von der Regierung gefordert werden, daß sie alles daran setze, die Hemmungen zu beseitigen, die einer freien Entwicklung der Privatinitiative im Wege stehen und daß sie damit endlich die notwendige Rechtssicherheit und das Vertrauen auf die Zukunft wieder herstelle. Es müsse unbedingt die Grundlage dafür geschaffen werden, daß die Betriebe wieder rentabel wirtschaften könnten, da ohne eine solche Aussicht auf Wiederherstellung der Rentabilität die private Initiative nicht geweckt werden könne. Im Rahmen der zur Wiederherstellung normaler Verhältnisse liegenden Entwicklungsmöglichkeiten müssen vor allem auch auf dem Gebiet der Arbeitsbedingungen ein Zustand geschaffen werden, der freie Vereinbarungen über Arbeitslohn und Arbeitszeit ermögliche. Dieser Weg sei letzten Endes für die Arbeiterschaft wertvoll, weil damit mehr Arbeitskräfte wieder Beschäftigung finden könnten. Auf dem Gebiet der Finanzpolitik sei es notwendig, endlich zu einer einheitlichen Finanzordnung, insbesondere auch für die Kommunen zu gelangen. Ebenso dringlich sei die Umschuldung der Gemeinden, sowie eine durchgreifende Reform der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenfürsorge mit dem Ziel einer Vereinheitlichung und Ausgabenersparnis. Allzu lange habe man gezögert, die Aufgabe der Verwaltungsreform anzupacken. Die jetzige Höhe des Unkostenfaktors der öffentlichen Hand sei völlig unerträglich, und nur eine durchgreifende Senkung könne ein weiteres Zusammenbrechen der Wirtschaft verhindern.

Das Präsidium beschäftigte sich ferner mit der Devisenpolitik, der Handelspolitik und er Frage des Arbeitsbeschaffungsprogramms. Einstimmig wurde die Meinung vertreten, daß alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden müssen, die organisch zu einer Verminderung der Arbeitslosigkeit führen könnten. Es seien aber alle künstlichen, mit Milliardensummen rechnenden Arbeitsbeschaffungsprogramme und damit zusammenhängenden Finanzierungsvorschläge abzulehnen. Für eine zusätzliche Arbeitsbeschaffung könne allein der organisch gewachsene, aber bisher zurückgestaute Bedarf in Frage kommen, wenn dafür einwandfreie und brauchbare Finanzierungsmöglichkeiten geschaffen werden könnten. Das Präsidium drückte seine Verwunderung darüber aus, daß England sich über gewisse, die Einfuhr englischer Waren hemmende Maßnahme beschwert, nachdem es selbst besonders durch seine Notzölle die Einfuhr eines großen Teiles typisch deutscher Ausfuhrartikel zu 100 v. H. verhindert und damit die deutsche Wirtschaft stark geschädigt habe. Das Präsidium stellte fest, daß durch die englischen Schutzzölle die Grundlage des deutsch-englischen Handelsvertrages einseitig zu ungunsten Deutschlands verschoben worden sei und daß die neuen englische Zölle gegen die Bestimmungen des Protokolls zum deutsch-englischen Handelsvertrag verstoßen. Der Reichsverband erwarte, daß die Reichsregierung diesen grundsätzlichen Bestimmungen des Handelsvertrages baldigst zum Erfolge verhelfe.

Ueber die mit dem Donaukonföderationsplan zusammenhängenden wirtschaftlichen und politischen Fragen berichtete Staatssekretär Dr. von Simson. In Uebereinstimmung mit der vor wenigen Tagen abgegebenen Erklärung der Reichsregierung stellte sich das Präsidium auf den Standpunkt, daß eine Hilfe für Oesterreich, zu der Deutschland grundsätzlich bereit sei, rasch erfolgen müsse, daß aber die Notlage in Oesterreich und den übrigen Donauländern ihren Ursprung in einer Absatzkrise habe und deshalb eine Lösung, die die Hauptabsatzländer dieser Staaten, insbesondere also Deutschland ausschließe, als unmöglich angesehen werden müsse.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

In zwölfter Stunde

Roman von Hans Otto

Urheberrechte: Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Armer Irrer! Ahntest du denn nicht, daß ich dieses Wort wohlweislich anwandte? Jawohl, wohlweislich! Denn höre und staune. In der Konferenz, aus der ich soeben komme, habe ich dein Engagement als Pilot durchgesetzt. Du darfst dich von dieser Minute an als in den Diensten der Weltfilm-A.-G. stehend betrachten. So, und nun hole erst mal tief Atem und beruhige deine erregten Nerven, bevor du pflichtschuldigst bereust, wie furchtbar du dich in mir geirrt hast."

„Ist gar nicht nötig, ich weiß schon seit einer Ewigkeit, was du für ein herziger Knabe bist. Ich würde dich umarmen, wenn das telefonisch möglich wäre."

„Du übertreibst deine Dankbarkeit."

„Nicht allein aus Dankbarkeit, sondern auch um mich von dir zu verabschieden."

„Was ist los? Von mir verabschieden?"

„Ja ja, verabschieden sagte ich auch. Du hast nämlich furchtbares Pech mit dem Engagement. Du kommst um eine glatte Stunde zu spät, denn in wenigen Minuten begebe ich mich aufs Tempelhofer Feld, wo mich Generaldirektor Reichlin erwartet, der mich im Flugzeug nach Utingen mitnimmt, damit ich auf der Fabrikbahn der Reichlinwerke ein Rennauto probefahre, um alsdann im Großen Preis von Deutschland auf dem Nürburgring an den Start zu gehen."

„Das wirst du nicht tun! Bist du plötzlich verrückt geworden? Ich bringe dir das beste, sicherste Engagement, und statt von dir einen Jubelruf zu vernehmen, antwortest du mir in Tönen . . . Also Dieter, im Ernst, dieser Plan ist ein Vorzeichen herannahender Paralyse. Ich warne dich! Und nun sei mal vernünftig. Nachdem du glücklich aus dem Kriege wiedergekommen bist, willst du dir jetzt gewaltsam die Knochen brechen. Ueberhaupt sollst du doch erst probefahren! Wenn es sich nun herausstellt, daß . . ."

„Mach dir keine unnützen Sorgen, mein Lieber, die Sache wird klappen. Im schlimmsten Falle habe ich ja dann immer noch das Engagement bei der Weltfilm-A.-G."

„So! Meinst du, meine Bonzen engagieren dich heute, damit du in vier Wochen die Güte hast anzutreten?"

„Was deine Bonzen meinen, lieber Rudi, ist und muß mir im Augenblick wurscht sein. Komme ich bei Reichlin an, und meiner Ansicht nach ist das nicht zweifelhaft, bin ich gesicherter als bei der Weltfilm-A.-G. Glaube es mir."

„Nachdem ich mich wochenlang für dich eingesetzt habe, gibst du mir einen Fußtritt."

„Nicht so tragisch, Rudi. Ich weiß einen wundervollen Ersatz für mich, wenn nicht für immer, so doch bis zu dem Tage, wo ich, wenn es das Unglück will, für dich frei bin."

„Und wer ist das?"

„Elli!"

„Wer ist Elli?"

„Meine Absage scheint dich sehr schwer getroffen zu haben, denn sonst hättest du, ohne überlegen zu müssen, gewußt, daß Elli niemand anderes sein kann, als Elli Brunke."

„Ach was! Sieh doch mal einer an!" klang es jetzt belustigt an Dieters Ohr. „Bisher hieß die Dame in allen Gesprächen nur Fräulein Brunke, jetzt wird sie Elli schlechtweg genannt. Seit der Filmaufnahme scheinen sich eure Beziehungen etwas herzlich gestaltet zu haben. Gratuliere, sie ist ja auch wirklich, ohne Ironie, ein Prachtmädel!"

„Das Prachtmädel akzeptiere ich, ansonsten sind deine Vermutungen so schief wie der Turm von Pisa. Weißt du denn nicht, daß sie mit dem Ingenieur Markwald vermutlich in Kürze Verlobung feiern wird? Nein? Also jetzt bist du im Bilde, ja?"

„Sehr mein Lieber, auch wenn vermutlich Verlobung mit einem anderen in Aussicht steht. Uebrigens könnte ich zu der Partie dir nur gratulieren. Elli ist ein famoses Mädel, ein ganzer Kerl, und noch dazu goldumrändert."

„Ich habe keine Zeit, mir deinen Schmus noch länger anzuhören," unterbrach Dieter den Freund, ein bißchen ärgerlich. „Du weißt ganz genau, daß von irgend einer Liebelei zwischen ihr und mir keine Rede sein kann. Und nun Schluß!"

„Vergiß nicht, Elli sofort anzurufen und sie zu verständigen!" rief Rudi noch ins Telefon, dann war die Unterredung beendet.

Dieter legte gar nicht erst den Hörer auf, er gab nur das Schlußzeichen und drehte sogleich die Nummernscheibe.

Eine dunkle, volle Frauenstimme schlug an sein Ohr. Dieter hatte ihr schon oft gelauscht und sich an ihr erfreut.

„Famos, daß ich Sie antreffe! Herzlichst guten Tag!"

„Wer ist denn eigentlich dort?"

„Helling! Dieter Helling! Entsinnen Sie sich meiner nicht?"

„O doch, natürlich! Ich bin nur ein bißchen überrascht, freudig überrascht, denn ich habe doch nun schon wochenlang nichts mehr von Ihnen gesehen und gehört, seltsamerweise."

„Ich habe in der letzten Zeit sehr viele Abhaltungen gehabt," log Dieter, der nicht bekennen mochte, daß er sich lediglich Markwalds wegen zurückgezogen hatte, „und außerdem, Sie wissen es ja, muß ich den ganzen Tag mit meiner Taxe unterwegs sein, um das Geld aufzulesen, das angeblich auf der Straße liegt."

„Wenn das der Grund ist, muß ich Ihnen erwidern, daß das schon immer der Fall war, und doch hatten Sie manchmal Zeit für mich. Wie geht übrigens das Geschäft?"

„So hervorragend, daß ich es aufgegeben habe. Mein Wagen steht von heute an zum Verkauf."

Sekundenlange Stille. Elli überlegte, ob das ein Scherz sein konnte. Plötzlich schien sie das richtige zu erraten.

„Ah, ich verstehe, Ihr Fliegerengagement bei der Weltfilm-A.-G. ist doch noch perfekt geworden."

„Ja und nein. Doch davon später. Darf ich mich zunächst nach Ihrem persönlichen Befinden erkundigen?"

„Schönen Dank, mir geht es brillant."

„Sind Sie Herrin Ihrer Zeit, können Sie über jede Stunde frei verfügen?"

„Mein Gott, Sie fragen wie ein Staatsanwalt, was ist denn los? Sie haben wohl große Pläne vor?"

(Fortsetzung folgt.)

Frauen der Heimat, von edlem Dichter

Badischer Landtag

Karlsruhe, 18. März. Vor Eintritt in die Tagesordnung am Donnerstag erklärt der **Präsident** auf Einspruch des nationalsozialistischen Abg. **Schmidt-Bretten** gegen seinen Sitzungsausschluß, er halte die von ihm getroffenen Entscheidungen in vollem Umfange aufrecht, weil die gegen Dr. Föhr erhobenen Anschuldigungen eine Beleidigung darstellen, die eher eine schärfere Strafe verdienen. Die Abstimmung ergibt, daß sich 59 gegen 6 Stimmen (Deutschnationale und Nationalsozialisten) für das Vorgehen des Präsidenten entscheiden. 4 Kommunisten enthalten sich der Stimme.

Abg. **Wolfhardt** (St.P.) berichtet für den Geschäftsordnungsausschuß über die Mitteilungen des Justizministers betr. Strafverfolgung des nationalsozialistischen Abg. **Kraft** wegen Körperverletzung des Zentrumsabgeordneten Hilbert nach Schluß der Landtagssitzung vom 7. Februar. Der Ausschuß schlägt vor, die Genehmigung zur Strafverfolgung zu erteilen. Die Abgeordneten **Schmidt-Bretten** (NS.) und **Lechleiter** (Kom.) erklären sich gegen die Aufhebung der Immunität, auch der deutschnationale Abg. **Bauer,** dessen Rede im Hause eine ungeheure Erregung auslöst. Es kommt zu einem scharfen Wortgefecht zwischen dem Redner und Dr. Föhr.

Abg **Bauer** wirft Dr. Föhr vor, er habe bei früherer Gelegenheit „bewußt die Unwahrheit gesagt". (Abg. Bauer erhält zwei Ordnungsrufe.

Abg. **Kühn** (Z.) wendet sich in sehr scharfer Weise gegen den Vorredner. Ihm entgegnet unter großer Unruhe und unter lebhaftem Widerspruch seitens des Zentrums der deutschnationale Abg. Schmitthenner.

Abg. **Krönlein** (Ev.V.) bedauert die Verrohung des parlamentarischen Kampfes und stimmt dem Ausschußantrag zu.

Nach diesem erregten Zwischenspiel wird der **Ausschußantrag** mit allen gegen 13 Stimmen der Kommunisten, Deutschnationalen und Nationalsozialisten **angenommen.**

Es folgt die gestern vertagte **Abstimmung über die Haushaltsnotverordnung** und das zweite Notgesetz betr. Aenderung im Staatshaushalt, die mit 56 gegen 10 Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten genehmigt werden. 4 Staatsparteiler enthalten sich der Stimme. Auch die Entschließung des Ausschusses und dessen Beschlüsse zu diesen Anträden finden mit großer Mehrheit Annahme.

Das Haus setzt nachmittags die Debatte über den **Vollstreckungsschutz** (Antrag Föhr) fort, in deren Verlauf der Staatspräsident Dr. Schmitt auf die Ursache der vielen Zwangsversteigerungen zu sprechen kommt Unter anderem erwähnt er, daß in Deutschland eine Milliarde Banknoten gehamstert worden seien, von denen inzwischen 350 Millionen zurückgeflossen sind. Das Geld gehöre in die Banken und Sparkassen und solle in der Wirtschaft mitarbeiten. **Der Minister stellt fest, daß die Einheitswerte in Baden nicht zu gebrauchen seien, da sie die Gefahr der Verschleuderung in sich bergen.** Es empfehle sich, Zwangsvollstreckungen in Zwangsverwaltungen umzuwandeln. Die Regierung habe auch ein Moratorium beantragt.

Dann ergreift **Innenminister Maier** das Wort zu folgenden Ausführungen: Die Kommunisten haben Anweisung, weit intensiver als bisher unter den Bauern Agitation zu betreiben. Die Gründe für die Einbringung ihrer Interpellation entspringen durchaus nicht den Sorgen um die leidende Landwirtschaft. Ein Kommunist von Muggensturm habe im Bezirk Rastatt-Land 250 Unterschriften von Neuhausbesitzern gesammelt, die dem Bezirksamt mitteilten, daß sie ab 1. Januar 1932 nicht mehr in der Lage seien, die Zinsen zu zahlen. Auf rechtsradikaler Seite sei ein agrarpolitischer Apparat gebildet worden, der in einem Bericht feststellte, daß man im badischen Hinterlande mit Erfolg die Landwirte darauf aufmerksam gemacht habe, wie man Steuerstundung erreicht. So weit dürfe es der Staat nicht kommen lassen, daß die Bürger aus parteipolitischen Gründen systematisch aufgefordert werden, gegen die Maßnahmen des Staates Stellung zu nehmen.

Finanzminister Dr. Mattes stellt fest, daß sich die Einnahmen aus den Domänen und landwirtschaftlichen Betrieben des Staates von 2,8 Millionen RM. im Jahre 1929 auf 2,1 Millionen, d. i. um 26 Prozent, vermindert haben. In diesem Ausmaße seien die Pachtpreise usw. ermäßigt worden.

Abg **Köhler** (NS.) tritt dem Innenminister entgegen. Wenn man die Landwirte berate, so sei daraus kein Vorwurf abzuleiten.

Abg. **Marzloff** (Soz.) spricht sich für den Ausschußantrag aus.

Abg. **Bock** (Kom.) sagt im Schlußwort, bei den Kommunisten gebe es kein Geheimnis Wenn Minister Maier die Ausführungen als Abgeordneter gemacht hätte, so gingen sie noch an; als diejenigen eines Ministers jedoch seien sie „blöd" gewesen. — Abg. Bock wird zur Ordnung gerufen.

Der Zentrumsantrag wird mit allen gegen 9 Stimmen der Opposition als erledigt erklärt.

Abg. Dr. **Waldeck** (V.Vp.) berichtet über den Antrag Dr. Schmitthenner (Dntl.) betr. **Senkung der Strompreise des Badenwerks,** der durch die Erklärungen der Regierung als erledigt erklärt werden soll

Abg. **Schill** (Z.) begründet die Förmliche Anfrage seiner Fraktion betr Ermäßigung der Pachtpreise und öffentlichen Gebühren.

Abg. Dr. **Schmitthenner** (Dntl.) führt aus, sein im November eingebrachter Antrag habe auch heute noch Geltung, da die Senkung der Strompreise nicht den Erwartungen entspreche.

Abg. **Lechleiter** (Kom.) begründet einen Antrag auf unentgeltliche Abgabe von Lichtstrom an die Haushaltungen der Fürsorgeempfänger und Abgabe von Strom an Leute bis zu 3000 RM Einkommen sowie an Kleingewerbetreibende und Kleinbauern zum Selbstkostenpreis.

In der Aussprache führt Abg. **Konickel** (Z.) aus, es wäre erwünscht, einen Einblick in die Gehaltsverhältnisse des Badenwerks zu erhalten Auch die folgenden Redner vertreten die Auffassung, daß eine weitere Senkung der Strompreise unbedingt verlangt werden muß.-

Es sprechen Abg. **Nestler** für die Deutsche Volkspartei, Abg. **Köhler** für die Nationalsozialisten.

Abg. **Hügle** (St.P.) tritt für Herabsetzung der **Pachtpreise** ein. Er begrüßt jeden Schritt, der dazu dient, die Gestehungskosten in der Landwirtschaft zu vermindern.

Finanzminister Dr. **Mattes** weist darauf hin, daß die Wünsche sachlich erst zum Abschluß kommen können beim Etat, wenn es sich darum handelt, Deckung dafür zu schaffen, was dem Staat an Einnahmen weggenommen werden soll. Man laufe Gefahr, mit der Tarifpolitik auf eine schiefe Ebene zu kommen In bezug auf das Badenwerk erklärt er, daß das Anlagekapital sehr groß, die Stromabnahme dagegen viel geringer sei Man muß also mit erhöhten Generalunkosten rechnen und darnach seine Preispolitik einrichten. Das Badenwerk versorgt Gebiete des Landes, die privatwirtschaftlich heute wahrscheinlich noch nicht erfaßt wären. Der Minister schildert dann die Entwicklung der Badenwerktarife, die zu einer geachteten Beurteilung der Dinge führen müsse. Man könne seit acht Jahren eine sinkende Tendenz beobachten, Was die Gehälter anlangt, so sei zu sagen, daß er um die glänzend aufgebaute Unternehmung hochverdiente Direktor Helmle längst nicht mehr in Baden wäre, wenn er die höchstbezahlten Angebote von außerhalb angenommen hätte. Die Gehälter seien übrigens nach den Richtlinien der Reichsnotverordnung vom 6. Oktober 1931 neu geregelt worden. Die Gehälter beim Badenwerk übersteigen in keinem Falle das Grundgehalt von 29 000 RM. Der Ausschußantrag wird dann mit großer Mehrheit angenommen.

Gesetzentwurf über das Kirchgeld

Karlsruhe, 18. März. Dem Haushaltsausschuß des Bad. Landtages ist der **„Entwurf eines Gesetzes über das Kirchgeld"** zur Beratung und Beschlußfassung vorgelegt worden. Darnach sollen die nach § 18 der badischen Verfassung anerkannten Religionsgemeinschaften berechtigt sein, von ihren Kirchenangehörigen, soweit sie über selbständiges Einkommen verfügen, **neben der Landeskirchensteuer einen einheitlichen oder gestaffelten Beitrag** (Kirchgeld) **zu erheben.** Es handelt sich also in Parallele zur Bürgersteuer der Gemeinden **um eine kirchliche Kopfsteuer.** Diese soll erhoben werden von allen über 20 Jahre alten Kirchenmitgliedern, soweit bei ihnen die steuerlichen Voraussetzungen zutreffen. Befreit sollen sein solche Personen, welche weniger als 500 RM. im Sinne des Einkommensteuergesetzes verdienen; für Verheiratete, Verwitwete oder Geschiedene mit einem Hausstand erhöht sich diese Freigrenze auf 900 RM. Das Gesetz soll bereits am 1. April d. J. in Kraft treten und bis zum 31. März 1936 befristet sein.

Begründet wird die Notwendigkeit der Einführung dieser Kopfsteuer mit der von den Kirchenbehörden zum Ausdruck gebrachten starken Abnahme der Eingänge aus Kirchensteuermitteln und Pfründnererträgnissen. Soweit bisher bekannt, plant die katholische Kirche, diesen Kopfbeitrag zwischen 3 und 6 RM. gestaffelt zur Einführung zu bringen.

Baden

Karlsruhe, 17. März. (Todesfall.) Im Alter von 59 Jahren starb hier Verbandsdirektor Alfred Weiler. Er war bis Kriegsende im Dienste des Staates bezw. der Stadt Karlsruhe, von da ab hauptamtlicher Leiter der Badischen Landesverbandes der kommunalen Badischen Beamtenvereine.

Heidelberg, 17. März. (Todesfall.) Hier ist Hans Hassemer, einer der bekanntesten Führer der Deutschen Turnerschaft im Badischen Turnerkreis gestorben. Hassemer ist 68 Jahre alt geworden und hat 26 Jahre lang den Vorsitz des Heidelberger Turnvereins inne gehabt. Er besaß die Ehrenbriefe der Deutschen Turnerschaft, des Badischen Turnkreises und Neckarturnkreises. Außerdem hat er neun Jahre lang dem Stadtrat angehört.

Hüfingen, 17. März. (Tödlicher Unfall.) Beim Hinaufschieben eines Stammes auf das Gatter riß dieser aus dem Spannwagen aus, während ihn das Sägeblatt nach unten drückte. Der nach hinten hochschlagende Stamm traf den 34 Jahre alten Säger Karl Wehrle so schwer vor die Brust, daß er tot liegen blieb.

Heppenheim a. d. B., 17. März. (Blühende Aprikosen.) An geschützter Stelle kann man die ersten blühenden Aprikosenbäumchen bewundern.

Neustadt a. H., 18. März. (Oberrealschüler vermißt.) Seit Donnerstag vormittag ist der 15jährige Schüler der Oberrealschule Neustadt a. H., Otto Walter Bub aus Gimmeldingen, abgängig. Der Junge hat das Klassenziel nicht erreicht und schon vorher geäußert, daß er in diesem Falle Schluß machen wolle.

Gutach, 18. März. (Bauernhof eingeäschert.) Abends wurde der im Ramsbach gelegene stattliche Neubauernhof, Besitzer Friedrich Wöhrle, durch Feuer vollständig eingeäschert. Das Feuer breitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit über das ganze Anwesen aus, so daß es nur gelang, das Vieh in Sicherheit zu bringen.

Freiburg, 18. März. (Todesfall.) Hier starb der Buchdruckereibesitzer und langjährige Mitverleger der „Breisgauer Nachrichten" in Emmendingen, Karl Eppig, wenige Tage vor seinem 63. Geburtstag. Er war u. a. langjähriger Vorsitzender des Freiburger Buchdruckervereins und gehörte auch dem Vorstand des Südwestdeutschen Zeitungsverlegervereins an.

Freiburg, 17. März. (Vergleichsverfahren.) Ueber das Vermögen der Firma Oskar Schilling, Haus- und Küchengeräte in Freiburg i. Br., Eisenbahnstraße 8, ist das Vergleichsverfahren eröffnet worden.

Freiburg, 17. März. (Pferdemarkt.) Dem Freiburger Frühjahrspferdemarkt wurden zugeführt 145 Pferde und 5 Fohlen. An Preisen hörte man leichte Arbeitspferde 400—700 Mark, mittelschwere 900—1100 und schwere 1100 bis 1400 Mark. Der Handel war ziemlich gedrückt.

Stuttgart, 18. März. (Aufräumungsarbeiten im Alten Schloß.) Die Aufräumungsarbeiten im Alten Schloß haben heute begonnen, nachdem der eigentliche Brandplatz mit einem Zaun umgeben worden ist. Die Einsturzstelle gegenüber der Markthalle bietet große Gefahr wegen der Möglichkeit des Nachrutschens. Die Arbeiter, die an dieser Stelle sich betätigen, sind teilweise angeseilt, um vor Absturz gesichert zu sein.

*

— **Aufhebung der badischen Aufrückungssperre.** Das Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht in Nr. 15 die bereits angekündigte Verordnung des Staatsministeriums, wonach die Bestimmung des Artikels 49 Abs. 1 der Haushaltsnotverordnung vom 9. Oktober v. Js. über die Aufrückung und Beförderung von Beamten mit Wirkung vom 1. April 1932 an außer Kraft gesetzt wird.

— **Die Verpflegungssätze in bad. Heil- und Pflegeanstalten.** Eine Verordnung des Innenministers bestimmt, daß mit Wirkung vom 1. April 1932 in den Heil- und Pflegeanstalten folgende Verpflegungssätze erhoben werden: In der 1. Verpflegungsklasse täglich 7—9.50 Mark, in der 2. Verpflegungsklasse täglich 5—6 Mark, in der 3. Verpflegungsklasse täglich 3.20—4 Mark. Die von Nichtbadenern zu zahlenden Verpflegungssätze werden besonders festgesetzt

Aus dem Gerichtssaal

5700 Mark unterschlagen

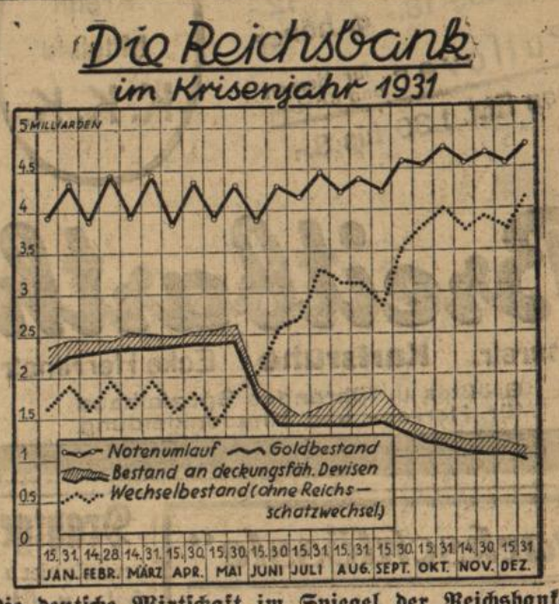
Mannheim, 18. März. Die 26jährige in Villingen gebürtige Kontoristin Josephine Klamm hat in ihrer Stellung bei der Filiale Mannheim der „Gisela" im Verlaufe von drei Jahren den Betrag von 5700 Mark unterschlagen. Sie erhielt vom Schöffengericht sechs Monate Gefängnis, während der Ehemann wegen Beihilfe zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Revolution in der Schwetzinger Siedlung — Kommunisten vor Gericht

Mannheim, 18. März. Gendarmerie und Polizei sind ständig auf den Beinen um der 45 Familien willen, die die Baracken und Eisenbahnwagen links am Bahnhofe Schwetzingen bewohnen. Es gibt dort nur die äußerste Extreme von rechts und links: Kommunisten und Nationalsozialisten. Am 18. Februar war wieder einmal „Großkampftag". Die Nationalsozialisten sollen geäußert haben: „Die Kittchenrülscher müssen hinaus. Wenn's losgeht, dann werden sie mit Eisenbahnschienen hinausgeschlagen!" Der 34 Jahre alte Johann Ubrig und sein 24 Jahre alter Bruder Peter aus Ostersheim sowie der 29 Jahre alte Rudolf Huber von Schwetzingen rückten wegen dieser Aeußerung dem Nationalsozialisten Matthias Huber auf die Bude — alias ausrangierter Eisenbahnwagen —, wobei es zwar keine politische Auseinandersetzung, umsomehr aber Sachschaden und Körperverletzungen gab. Als die alarmierte Polizei anrückte, wurde die Schlacht abgeblasen. Das Schöffengericht verurteilte Johann Ubrig wegen Hausfriedensbruchs, drei Fällen erschwerter Körperverletzung, Bedrohung und Sachbeschädigung zu 5 Monaten, Peter Ubrig wegen Hausfriedensbruchs, zwei Fällen erschwerter Körperverletzung und Nötigung ebenfalls zu 5 und Huber wegen Hausfriedensbruchs, drei Fällen erschwerter Körperverletzung und Sachbeschädigung zu acht Monaten Gefängnis.

Zwei Jahre Gefängnis wegen Kindstötung

Freiburg, 18. März. Das Schwurgericht Freiburg verurteilte die 27 Jahre alte Hausangestellte Berta B. aus Hilsbach wegen Kindstötung. Die Angeklagte gebar im Januar d. J. in ihrer ungeheizten Dachkammer ohne jegliche Beihilfe ein Kind, das sie in der Absicht, es zu töten, zudeckte, so daß der Erstickungstod eintrat. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu der Mindeststrafe von zwei Jahren Gefängnis.



Die deutsche Wirtschaft im Spiegel der Reichsbank-Bilanz 1931.

Der soeben veröffentlichte Bericht der Reichsbankdirektion über das Geschäftsjahr 1931 spiegelt deutlich die katastrophalen Ereignisse des vergangenen Krisenjahres. Während sich bis zum Juni sowohl die Gold- wie die Wechselbestände der Reichsbank in dem normalen Rahmen hielten, erfolgte in der Mitte des Jahres zugleich mit den enormen Devisen- und Goldverlusten der Reichsbank ein ungeheurer Ansturm auf die Kreditmöglichkeiten dieses Finanz-Instituts. Noch jetzt ist das Wechsel-Portefeuille der Reichsbank stark in Anspruch genommen.

Jetzt rühig Blüt behalten! Der wichtigste Schutz für Deine Frau und Deine Kinder ist Deine Lebensversicherung. Deiner Familie bist Du es schuldig, den Schutz auch jetzt und grade jetzt in Kraft zu erhalten. **Je schwerer die Zeit, desto notwendiger Lebensversicherung!**

Saison-Beginn

mit einer großen Auswahl gediegener
Frühjahrs-Neuheiten in

Herren- u. Knabenkleidung

zu zeitgemäß niedrigsten Preisen 1794

Ratenkaufabkommen mit der Beamtenbank

Herren-Anzüge
RM. 28.- 39.- 48.- 56.-
RM. 64.- 72.- u. höher

Jünglings-Anzüge
RM. 18.- 24.- 36.- 42.-
RM. 56.- 65.- u. höher

Sport-Anzüge 4teilig
RM. 42.- 54.- 65.- 72.-
und höher

Sport-Anzüge mit 1 Hose
RM. 28.- 35.- 42.- 48.-
und höher

Übergangs-Mäntel
RM. 38.- 48.- 58.- 68.-
und höher

Loden-Mäntel
RM 22.- 28.- 35.- 42.-
und höher

Trench-Coats und Elefanten-Coats
RM. 17.50 22.- 28.- 35.-
und höher

Streifen-Hosen
RM. 5.50 8.50 11.- 15.-
und höher

Knickerbockers
RM. 5.- 8.- 10.- 12.-
und höher

Knaben-Anzüge
RM. 4.50 6.- 9.- 12.-
RM. 15.- 18.- u. höher

Pullover für Herren und Knaben
von RM. 1.30 bis 8.-

Kunden-Kredit Mitglied K. K. K.

Breitbarth

Kaiserstr. **Karlsruhe** Ecke Herrenstr.

Größtes u. führendes Spezialhaus
für Herren- und Knabenkleidung

Volksbank Durlach

eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Die Mitglieder werden zu der am

Montag, den 21. März 1932, abends 8 Uhr

im Gasthause zur „Blume" hier stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht und Rechnungsvorlage für 1931.
2. Revisionsbericht des Aufsichtsrates und des Verbands-Revisors.
3. Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
4. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
5. Wahl in den Aufsichtsrat.
6. Verschiedenes.

Anträge, über welche in der Generalversammlung Beschluß gefaßt werden soll, sind bis spätestens 17. März 1932 beim Vorstand einzureichen.

Der Rechenschaftsbericht über das Jahr 1931 kann in unserem Geschäftslokal in Empfang genommen werden.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:
M. Eglau.

Jetzt am billigsten
Überzeugen auch Sie sich von den vielen Vorzügen unseres guten Edelweißrades gegen ein gewöhnliches Fahrrad u. wieviel billiger Sie es jetzt kaufen können (ebenso Nähmaschinen, Gummireifen, Rahmen, Pedalen und alles Andere). Katalog 130 mit neuesten Preislisten an jeden gratis und franko. Sie werden staunen. Bisher über 1/3 Million Edelweißräder geliefert.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 32
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

Preisabbau für Schuhbesohlung

I. Qualität Eichenloh grubengegerbtes Kernsohlleder:
Herrensohlen Mk. 2.70 **Damensohlen Mk. 2.10**
II. Qualität Kernleder:
Herrensohlen Mk. 2.40 **Damensohlen Mk. 1.80**
Absätze von Mk. 0.70 bis 1.20
Schuhe auf- und umfärben in allen Farben von **Mk. 1.— bis 1.50**
Rahmengenäht oder Agoarbeit 30 Pfennig mehr
Ein Versuch wird Sie überzeugen u. Sie werden dauernd mein Kunde bleiben

1. Durlacher Schuhbesohl-Großbetrieb
Hauptstraße 86 Inh. Friedr. Schaible Hauptstraße 86

Arbeiter-Samariter-Bund e. V.

Kolonne Durlach.

Sonntag, den 20. März, nachmittags 3 Uhr

Uebung und Prüfung der Arbeitersamariter

in der Rittnertstraße, Nähe Kaffee Waldeck.

Gesellsch. Bavaria

Unseren werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser liebes Mitglied

Herr Karl Dürr

verschieden ist.

Die Trauerfeier findet am Montag morgen 1/2 10 Uhr hier statt, wozu wir unsere Mitglieder um zahlreiche Beteiligung bitten.

Treffpunkt am Friedhofeingang.

Der Vorstand.

St. Josefshaus, Palmaienstr. 11

Am Sonntag, den 20. März 1932, findet eine

Handarbeits-Ausstellung

der Nähschülerinnen, gleichzeitig der Schülerinnen des

Fröbelschen Kindergartens

statt.

Geöffnet am Sonntag von 10—7 Uhr.

Die Eltern der Schülerinnen, sowie Freunde u. Gönner des Hauses werden herzl. eingeladen.

Die Leitung.

Am Dienstag nach Ostern beginnt die Nähschule und Kindergarten.

Elektr. Licht

installiert, repariert
Elektro-Installationsgesch.
Edmund Müller
Schloßstr. / Tel. 214

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser treubesorgter Vater, unser guter Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

Karl Dürr

Kaufmann

am 17. ds. Mts. nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 33 1/2 Jahren von dem irdischen Diesseits erlöst worden ist.

DURLACH, den 19. März 1932.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:
Frieda Dürr Wtw., geb. Schwander nebst Kinder

Trauerhaus: Weingartenerstraße 7, III.

Trauerfeier auf dem hiesigen Friedhof Montag, den 21. März 1932 vormittags 9 1/2 Uhr. Einäscherung 11 Uhr.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer unvergeßlichen Mutter

Pauline Meier

sagen wir auf diesem Wege aufrichtigsten Dank. Ganz besonderen Dank den Herren Aerzten, der aufopfernden Pflege der Krankenschwestern im Krankenhaus, dem Herrn Prediger W. Rempp für die trostreichen Worte, dem Gesangchor der Ev. Gemeinschaft für den erhebenden Grabgesang, für die Teilnahme und Kranzniederlegung der „Freiwilligen Sanitätskolonne Durlach", allen denen, die sie durch Besuche während ihrer Krankheit erfreuten, sowie für alle Kranz- und Blumenspenden und Begleitung zur letzten Ruhestätte.

DURLACH, den 19. März 1932.

Rudof Meier und Kinder.

Wir bringen

das Neueste!

Pullover reine Wolle, aparte Muster . . von ℳ **4.50** an
Sportblusen . . . von ℳ **1.95** an
Krawatten . . . . von ℳ **1.—** an
GBL-Strümpfe . . von ℳ **1.95** an
Oberhemden / Sporthemden / Socken

Baitch & Zircher

Karlsruhe, Erbprinzenstr. 21

Konsumverein für Durlach u. Umgegend, e. G. m. b. H.

Während der Osterwoche, vom 19. bis einschl. 26. März, geben wir auf sämtliche

Schuhwaren

doppelte Rückvergütungsmarken!

Mitglieder! Deckt Euren Bedarf nur im eigenen Geschäft

Laden 3
Durlach, Friedrichstr. 11

Der Vorstand.

Verkauf nur an Mitglieder!

„Parkschlösslle"

Heute **TANZ**

Die Eröffnung der

Modellhut-Ausstellung

zeigt den verehrlichen Damen ergebenst an

Marta Heßler
Modes

Die Preise sind der Notzeit angepaßt!
Umarbeiten von getragenen Hüten nach den neuesten Modellen zu billigsten Preisen.

Drahtgeflecht

verzinkt, vier u. sechseckig
Holz- u. Eisenpfosten
Krampen, Bindedraht, Spanndraht u. Stacheldraht
Dachpappen
in nur bester Qualität zu günstig. Tagespreisen empfiehlt
K. Leußler
Telephon 408.

Waschpfosten

aus Rohr erhältlich bei
Ludw. Müller
Schlosserei
Weingarterstr. 14
Fernruf 154.

Fußpflege

schmerzlose Behandlung mit den neuesten Apparaten, auch außer dem Hause.
Leopold Hilz
Herrenstraße 7.

SPAREN

heißt, die Zukunft sicherstellen. Auch für Dich können Notzeiten kommen, drum spare bei der

Bezirks-Sparkasse Durlach
Oeffentliche Verbandssparkasse

Schuh- und Lederfärberei
färbt Schuhe in allen Farben für 1.20 ℳ
Handtaschen 1 ℳ
Kirchstraße 2.

Tanzschule Goldschmidt
Hauptstraße 76a
Beginn neuer
Kurse
Einzelunterricht jederzeit.
Gefl. Anmeldungen erbeten.

Stehe nun wieder wie voriges Jahr mit
Rot- u. Weißkraut, Gelbrüben, Zwiebeln usw.
auf dem hiesigen Wochenmarkt. Auch bewährteste Sorten
Saat- und Speisekartoffeln
sind bei mir zu haben.
Philipp Geiger, Landesprodukten
Kuhardt (Pfalz)

Orchesterverein Durlach

Am 25. März abends 8 1/4 Uhr in der »Blume«

Karfreitags-Konzert

Mitwirkende:
Frl. L. Kaupert, Sopran
Herr O. Wackershauser, Violine
Ein gemischter Chor

Frauen der Heimat, von einem Dichter gesehen

Von Erna Reibel

„Fravenlob“ möchte ich den Freiburger Dichter Hermann Eris Busse nicht gerade nennen, weil diese Bezeichnung nicht die Art seiner Frauengestaltung trifft. Aber daß er Frauen gerne und mit feiner Einfühlung und nicht geringem Verständnis für die weibliche Psyche gestaltet, läßt sich unschwer aus seinen Werken erkennen. Freilich mit „Tempo“ wie an irgend ein Unterhaltungsbuch kann man an diese gehaltvollen Schöpfungen nicht herangehen, muß vielmehr versuchen, sich dem Geist anzunähern, aus dem sie geschaffen wurden, sie mindestens nachdenksam und besinnlich lesen. Erst dann werden sie uns ihren Reichtum schenken, werden neben den prächtigen Männern lebendig, plastisch und fesselnd die mannigfachen Frauen, Frauen alemannischen Blutes vor uns aufleben lassen; umso fesselnder, als eigentlich jede ihre Besonderheit und ihren eigenen Reiz besitzt. Selbst Gestalten, die an und für sich nicht sonderlich sympathisch erscheinen, weisen durchweg wenigstens einen Zug auf, der sie aus dem Alltäglichen, aus den Niederungen heraushebt, versöhnlich stimmt und sie der Anteilnahme wert erscheinen läßt. Ein langer und mannigfaltiger Frauenreigen schreitet durch Busses Werke. Ja, in einem spielt sogar eine Frau die Hauptrolle: Angela Vogelweid, „Die kleine Frau Welt“.

Ein seltsames Wesen ist diese vogelleichte, zierliche, heißblütige Goldblonde, die kurzerhand dem blutjung über sie geworfenen Klosterzwang entspringt, aus dem Leiden unter diesem Zwang, vielleicht sich nun gegen jeden Zwang auflehnt und, von Fernweh und Lebensdurst getrieben, als eine Art Landstreicherin durch die Heimat wandert; richtiger vielleicht: lacht, tanzt, liebt in merkwürdig ursprünglicher Selbstverständlichkeit. Nie wie eine Dirne, eher wie ein Tierweibchen oder besser noch wie eine „Blüte für alle Schmetterlinge“, jenseits von Sünde, Schuld, Tragit, „Innocentia und Magdalena zugleich“, so liebt sich Angela durchs Leben, ist dazwischen arbeitsam, fleißig, anstellig und tüchtig. Eine „Allerweltsfrau“ ist sie und liebt seelisch gleichwohl nur einen einzigen, ihren Vetter Christian Luger, verzichtet mit fast vornehmer Größe auf diese Liebe, um nicht zur Ehebrecherin zu werden. Erst nachdem Christian Witwer geworden, erlebt sie mit ihm als Einmaligkeit eine tiefsinnige, glückselige Liebesnacht, in der sie sich läutert zum abermaligen Verzicht, aber auch zu bürgerlicher Seßhaftigkeit und Mütterlichkeit, die Christians mutterlose Tochter Mechthild warm und liebevoll umfängt. Abgesehen von Angelas „Verbundenheit mit allem Rätselvollen und Schicksäligen“ ist ihr die zierliche, heißblütige, unruhige und lebensdurstige Mechthild in so vielem ähnlich. Beides sind eben Geschöpfe eines Weinlandes, alemannischen, katholischen Weinlandes, das zur Lebensfreude und zum heißen Blut eine ganz selbstverständliche, innig kindhafte Frömmigkeit verleiht. Mechthild (im Roman „Tulipan und die Frauen“) hat das Glück, nicht die Gattin des ebenso unruhigen Tulipan zu werden, der durch sie seine zweite Wandlung erlebt, sondern gleichsam einzumünden in die sichere und kraftvolle, ruhige und verständnisvolle Liebe und Ehe mit dem ausgeglichenen, vornehmen Holzer. Ebenso klar und verständig, reif, ausgeglichen und stark in ihrer Lieb ist dessen Schwester, die prächtige, mütterliche Regine Holzer; stark genug, den unstäten Tulipan wirklich seßhaft werden zu lassen.

Brigitte Weißhand mit der großzügigen Künstlerseele, durch die der 17jährige Tulipan in feinster Weise die Liebe kennen lernt und seine Wandlung zum Dichter erlebt, Tulipans zarte, liebevolle, selbstlose Mutter, die famose alte Magd Balbine, voll Anhänglichkeit und neugierig-mütterlicher Güte, vervollständigen den Reigen alemannischer Frauen in diesem Werk.

Ihnen in mancher Hinsicht ähnlich und doch nicht unwesentlich verschieden durch anderes Brauchtum, andere Erziehung, andere Umwelt, sind die Frauen in Busses bis heute größtem und stärkstem Werk, der preisgekrönten Trilogie: „Das schlafende Feuer“, „Markus und Sixta“ und „Der letzte Bauer“, deren bedeutsamste Frauenfigur, beinahe Mittelpunkt der drei Werke, Sixta sein dürfte.

Freilich, auch Agathe, ihre Schwiegermutter und Vorgängerin auf dem Hof, erweckt lebhafteste Anteilnahme. Heitere, weißblütige, eigenwillige Tochter einer leidenschaftlichen Mutter, Sproß eines von dunklem Schicksal überschatteten Geschlechtes auf altem, in Kälte, Einsamkeit und Schatten liegenden Erbhofe, an den sie als Alleinerbin gefesselt ist, wird sie zur tragischen Figur. Zwar erlöst sie der Tod rechtzeitig von einer ersten Ehe mit einem lauen, stillen lebensfernen „Stündler“, aber auch in der Liebesehe mit dem jungen, frischen Stoffel findet sie umso weniger das ersehnte Glück, als ihr der immer mehr mit Hof und Scholle verwachsene Bauer die Erfüllung ihrer Sehnsuch: aus dem düstern, einsamen Hof in Sonne, Licht und Menschennähe überzusiedeln, standhaft verweigert. Schwermütig geworden, wünscht sie ihrem Erbhof den Untergang durch Brand. Wirklich zündet ein Blitzstrahl, in Flammen stirbt der Hof. Dieser Wunsch ist erfüllt und mit ihm der andere: Agathe und Stoffel erwerben den schönen, sonnigen Uhrenmichelhof im heiteren Schiltebachtal.

Allein die Gedankenschuld am Verderben des Väterhofes lastet weiter auf Agathe und wird ihr obendrein immer wieder durch mancherlei Geschehnisse verwundend ins Gedächtnis geprägt, bis diese stolze und innerlich vornehme Frau seelisch und körperlich zermürbt stirbt. Ihr Gatte, dieser weitschauende, kluge Prachtbauer Stoffel, liebt sie in seiner kargen, verhaltenen Art über das Grab hinaus bis zu seinem letzten Atemzug.

Ein Teil von Agathens Unrast und Schwermut ist auf ihren Sohn Markus übergegangen und geht von ihm auf einige seiner Söhne und Töchter über. So ist die Ehe mit ihm für Sixta, die gesunde, kernhafte, mit der Scholle verwachsene und wie aus einem Guß aus ihr erwachsene Bäuerin Sixta „kein Paradiesspiel“. Allerdings findet die blonde Sixta trotz aller Liebe und Klugheit so manchmal nicht den Schlüssel zum Wesen ihres Mannes, wird daran irr und scheu und ahnt nicht, daß der unruhige Sinnierer sich zuweilen in seinen Träumen verliert, sich geradezu seelisch verläuft und weniger die brauchgemäße Unterwerfung der Bäuerin unter den Bauern als ein mütterlich gütiges, warmherziges Verstehen und Helfen des klaren, hellen, an sich liebevollen Tatmenschen Sixta bitter nötig hätte. Ungebrochen und sicher geht Sixta durch alle Schicksalsschläge: den frühen Tod des Knaben Andreas, darüber Markus schwermütig wird, den Tod des Markus, den frühen Tod der unruhigen, heißblütigen, ältesten Tochter Marie, die an „Liebesstolz“ stirbt, nachdem ihre Ehe an gegenseitigem Mißverstehen zerbrochen ist, sie „unbewußt ihr Herz an ihres Mannes liebes-fremden Wesen übernommen hat“. Groß wie die ganze Sixta bei aller Schlichtheit ist ihr bewußtes, seelenstarkes Sterben, ihr Tod gewissermaßen das Abbild ihres Lebens, ihres Wesens.

Töchter ihres Blutes sind die vielleicht zärtere und gefühlsmäßig weichere, blonde „Modellbäuerin“ Magdalen und die charaktervolle Frau des Uhrenfabrikanten Genoveva; beides Vielkindmütter gleich ihrer Mutter Sixta.

So lebendig, sicher und stark diese Wälderinnen sind, so unlebendig, trotz aller Tüchtigkeit im Schaffen, ist Sixtas Nachfolgerin auf dem Hof, Flore, Flur genannt. Tochter einer heißblütigen, körperlich zarten, leidenden Mutter, gibt sie sich seelisch aus bei einem unglückseligen Liebeserlebnis mit einem Zigeuner, sodaß sie keine rechte Kraft, keinen rechten Willen mehr hat, „niemand mehr Glück mit ihr erleben kann“. Fast ohne eigenen Willen heiratet sie Martin, obschon sie von seinem Zwillingsbruder Urban ein Kind bekommen wird. Sie leidet unter dieser Schuld. Nach Martins Tod im Weltkrieg heiratet sie Urban und lebt still, zufrieden und fleißig dahin. Eine „Schattenfrau“, Figur des Niederganges, der diesen kernigen Urbauerntum, verkörpert in Urban, dem letzten Bauern, bedroht.

Andere Frauenfiguren schreiten durch diese Werke: triebhafte, haltlose, unordentliche wie Agathes Gegenspielerin Anna oder Agnes Ganther, die in der Stadt zur Dirne wird, die derbsinnliche und doch nicht unkluge oder untüchtige Magd Marie, die sympathische, kluge, belesene Junggesellin Lioba, die Großbäuerin; Salome, die sanfte, die beim Malen ihr Liebesleid verwindet, und Fabians moderne und kluge Lebenskameradin Frida.

Wohlgelungen sind dem Dichter diese Frauen alemannischen Blutes, Städterinnen und Bäuerinnen; schwermütig grübelnde Geschöpfe des dunklen Waldes, heitere, lebenssichere, starke Blüten seiner lieblichen Täler; gute, tüchtige Schößlinge alemannischen Blutes und triebhaft verlorene. Man darf danach gespannt sein auf die Frauen in Busses neuestem, noch unvollendeten Roman, darf gespannt sein, ob und wie Busse auch vielleicht einmal die oft so ungeheuer schwierigen Probleme der intellektuellen Frau als feiner Psycholog gestaltet und löst.

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Das Recht auf Glück

ORIGINALROMAN VON LOLA STEIN

URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH ROMAN-VERLAG HERMANN BERGER, BERLIN SO 36

11. Fortsetzung

Sie setzte sich auf eine Bank. Die Füße versagten ihr den Dienst. Sie konnte nicht weiter.

Arpad ließ sich neben ihr nieder. Sie waren zu dieser frühen Morgenstunde allein in der grünen Einsamkeit des wunderbaren Waldes. Vor ihnen rauschte das Wässerchen, über ihnen jubilierten unausgesetzt die Vögel. Es war eine Stimmung und eine Stunde für eine geheime Aussprache zweier Menschen.

Der Mann faßte nach des jungen Weibes Hand, und Aranka überließ sie ihm.

„Laß die Vergangenheit ruhen“, bat er beschwörend. „Du hast unter dieser Tat gelitten, aber die sie beging, war ihrer klaren Sinne, war ihres Verstandes nicht mächtig. Nun, da du das weißt, mußt du ruhiger werden. Mußt die Schatten der Vergangenheit bannen, mußt neuen Lebensmut fassen. Du bist so jung, Aranka! Lösche dies eine Jahr deines Lebens aus deinem Gedächtnis. Sobald du es willst, wirst du auch äußerlich frei sein. Dann beginne ein neues Dasein. Und laß mich dann neben dir und mit dir sein.“

„Dich?“ fragte sie in jähem Erschrecken und entzog ihm die Hand. „Dich, Arpad?“

„Ja, mich! Denn nie, keine Stunde, keine Minute habe ich aufgehört, dich zu lieben. Und meine Liebe soll dich vergessen machen, was du Schweres erlitten hast.“

Sie sagte still und traurig: „Wie wenig kennst, wie wenig verstehst du mich doch! Ich liebe meinen Mann.“

„Aber du bist von ihm gegangen, Aranka. Er kann dir nichts mehr sein.“

„Er ist mein Alles“, gestand sie wieder sehr leise. „Ob ich bei ihm bin oder fern von ihm. Er ist meine Welt.“

„Die du verlassen hast, Aranka!“ rief leidenschaftlich der Mann.

„Ich ging, weil er das Furchtbare nie erfahren durfte. Weil ich schuldig an ihm geworden war und nicht mit der Lüge neben ihm leben konnte. Darum, nur darum.“

Er sagte schwer: „Jetzt weißt du, Aranka, daß du nicht schuldig geworden bist.“

„Wenn ich es wüßte, so könnte ich zu ihm zurück. Aber ich empfinde nicht so. Meine Worte können nicht ungesprochen gemacht werden, wie Marinkas Tat nicht ungeschehen. Und wenn sie zehnmal wahnsinnig war — meine Worte trieben sie zu ihrer Tat. Und also bin ich schuldig geworden.“

„Nein und tausendmal nein! Du bist ganz schuldlos, ganz rein, Aranka! Aber wenn du fühlst, daß das, was geschehen ist, dich von deinem Gatten für ewig trennt, so gib einem anderen Manne das Recht, für dich zu sorgen, dich schützen zu dürfen. Erhöre mich, Aranka, und ich will mich in Geduld fassen, bis der Tag kommt, an dem du meine Liebe erwidern kannst. Ich will als Freund neben dir leben, solange du es verlangst, nur laß mich vor der Welt dein Gatte werden. Laß mich teil an deinem Leben haben, Aranka, laß mich nicht länger abseits stehen.“

„Mein Gatte — du?“ Es klang so grenzenlos erstaunt. Ihre schönen Augen sahen ihn in solcher Verblüffung, in solcher Fassungslosigkeit an, daß es den Mann überrieselte.

Sie erhob sich. Schlank und weiß stand sie vor ihm und schien ihm plötzlich ganz fern, ganz unerreichbar zu sein.

„Arpad, ich liebe meinen Mann. Ich werde ihn ewig lieben. Nie, nie einen anderen.“

„Und dein junges Leben?“ rief er leidenschaftlich. „Willst du es allein vertrauern? Soll deine Jugend, deine Schönheit, keinem zur Freude, in Einsamkeit vergehen? Aranka, wie denkst du dir deine Zukunft?“

„Habe ich eine Zukunft? Ich weiß es nicht. Ich habe nur den einen Gedanken: Schlafen, vergessen, sterben. Ach, Arpad, warum hast du mich dem Tod, den ich so sehr ersehnt habe, abgerungen? Warum hast du mich nicht schlafen lassen, wie ich es wollte?“

Er antwortete ihr nicht. In tiefster Betroffenheit starrte er sie an. Da wandte sie sich ab von ihm und schritt langsam weiter. Sie hielt ihn, der ihr folgen wollte, mit einer Handbewegung zurück. Sie wollte allein sein. Der Mann ehrte ihren Willen. Er sank wieder auf die Bank zurück.

Zum zweitenmal hatte er Aranka verloren. Und er begriff in diesen Augenblicken, daß es diesesmal für ewig war. Daß es keinen Weg gab, der von ihm zu ihr führte, kein Mittel, sie je zu erringen, sie glücklich zu machen.

Keine — außer der einen. Wenn sie zurücksand zu ihrem Manne. Zu seinem Feinde. Dem er sie abgerungen, der ihr ihre Freiheit zurückgegeben hatte auf Arpads Drängen in der Angst, er könne Schuld an einem zweiten Selbstmordversuch seines Weibes tragen.

Arankas letzte Worte klangen ihm in den Ohren, ihr Ton, der von tiefster Verzweiflung erfüllt war. Würde sie zum zweitenmal zu der furchtbaren Waffe greifen und diesmal besser treffen? Würde sie auf andere Weise ein zweitesmal den traurigen Mut finden, ihrem Dasein, das ihr verfehlt schien, ein Ziel zu setzen?

Arpad schauderte. Er wußte jetzt, wie Aranka zu retten war. Er hatte das Rätsel ihres Schmerzes erfahren. Er wußte, daß sie nichts auf der Welt liebte als diesen einen Mann. Daß sie ihn aus Liebe verlassen, um ihm noch größeren Schmerz zu ersparen, als ihm ihre Flucht schuf.

Sie hatte nicht richtig gehandelt. Sie hatte Michael nicht gesehen. Er hatte in diese wie erloschen scheinenden Männeraugen geblickt, er hatte das zerfurchte, alt gewordene Antlitz gesehen, das von schlaflosen Nächten, von schrecklichen Tagen, von einer ungeheuren und nie zu heilenden Verzweiflung erzählte. Das Leid ihres Mannes, der ihm einst das ärgste angetan, hatte ihn kalt gelassen. Er hatte damals ja geglaubt, daß er für Aranka kein Glück mehr bedeutete.

Heute wußte er es anders. Heute wußte er, daß nur dieser Mann ihr das Leben, das Glück wiedergeben konnte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Daß sie sterben wollte und würde, wenn sie auch weiterhin fern von ihm sein mußte, da das Dasein keinen Sinn ohne ihn für sie hatte.

Und er, Arpad allein, konnte ihr zu Leben und Glück verhelfen, da er jetzt der einzige Mitwisser ihres Geheimnisses war. Er konnte den Weg zu Michael Köhler gehen, den Aranka in ihrer Verzweiflung nicht fand, um ihm alles zu sagen. Er würde entsetzlich schwer sein, dieser Weg, es ging beinahe über Menschenkraft, die geliebte Frau einem anderen, einem verhaßten Manne in die Arme zu führen. Arpad wußte nicht, ob er die Kraft finden würde zu dieser aufopfernden Tat. Aber dann sah er wieder Aranka vor sich, wie er sie in jener Nacht gesehen, als sie dem Tode so nahe war. Als sie in ihrem Blute lag und ihr armes Herz kaum noch schlug.

Sollte er sie damals dem Tode nur abgerungen haben, um sie in kurzer Zeit ein zweites Mal so zu finden? Würde er je frei werden von den Vorwürfen seines Innern, wenn Aranka wiederum eine solche Tat beging, wo es einzig in seiner Macht stand, sie dem Dasein zu erhalten?

„Sie soll leben", murmelte er vor sich hin, „leben um jeden Preis."

29. Kapitel.

Michael Köhler saß seinen Schwiegereltern in ernster Aussprache gegenüber. Die Nachricht, die er Frau Friederike heute gebracht, hatte sie mehr gepackt und erschüttert, als sie zeigte.

Michael wollte fort. Das Verhältnis zwischen ihm und den Schwiegereltern war nach Ritas Tod und Arankas Flucht für ihn so sehr zur Qual geworden, schien ihm für alle Teile so peinvoll zu sein, der Aufenthalt in seinem verödeten Hause, in dem es auf Schritt und Tritt nur traurige Erinnerungen für ihn gab, war ihm so unerträglich geworden, daß er beschlossen hatte, für einige Jahre ins Ausland zu gehen.

Da das Geschäft den beiden Herren in der letzten Zeit viele Sorgen gemacht hatte, so war Franz Giese damit einverstanden, daß Michael einmal selbst nach Uebersee fuhr, um dort die Kunden persönlich zu besuchen und zu bearbeiten. Ganz gewiß würde er mehr erreichen als die Reisenden, die man jetzt draußen hatte. Und da Michael seinen Schwiegervater vor die Wahl stellte, ihn entweder für die Firma reisen zu lassen oder sich ganz von ihm zu trennen, so wollte der alte Herr ihn lieber einige Jahre hier im Geschäft entbehren als sich von ihm lösen. Denn er besaß ja nun keinen Erben mehr außer Michael und wollte sein altes Geschäft nicht dereinst in fremde Hände übergehen lassen. Er hing in seiner Art ja auch an dem Schwiegersohn, dessen Schmerz ihn nicht ungerührt ließ. Michael aber war seit Monaten so sehr von dem Wunsche beseelt, hier fortzukommen, Länder und Meere zwischen sich und die Menschen seiner Umgebung zu legen, daß ihm alles andere gleich war. Daß er sein Geschäft, seine Zukunft, seine gesicherte Existenz gleichgültigen Herzens aufgegeben hätte, nur um fortzukommen. Denn für wen sollte er arbeiten? Soviel, wie er für seine Person nötig hatte, würde er jederzeit verdienen können, ganz gleich, in welcher Stellung er sich befand. Und mehr brauchte er nicht. Er war ja jetzt ganz allein. Er hatte keinen, für den er sorgen, für den er leben konnte. Sein Dasein lag in entsetzlicher Oede vor ihm, und zuweilen schien es ihm eine Unmöglichkeit, weiterzuleben.

Frau Friederike fragte jetzt in das Schweigen hinein, das nach Michaels Worten, mit denen er ihr seinen Entschluß mitgeteilt hatte, entstanden war:

„Ist dein Wille ganz fest, ganz unabänderlich?"

„Ganz unabänderlich, Mama. Hier ist das Dasein unmöglich für mich geworden. Wie es drüben sein wird ..." Er brach ab und starrte grüblerisch und finster vor sich hin.

„Wir werden dich sehr entbehren, Michael."

Erstaunt sah er auf. Daß diese herbe, kühle Frau, die ihm nie Verständnis, nie Rücksichtnahme entgegengebracht hatte, sich diese Worte abrang, wunderte ihn. Sie waren echt empfunden, Falschheit kannte Friederike Giese nicht. Sie hatte also doch wohl an ihm, der ihren beiden Toten so viel bedeutete, mehr gehangen, als sie ihm je gezeigt.

„Es ist für uns alle das Beste so, Mama", meinte Michael. „Ja, auch für euch. Es ist zu viel geschehen, es steht jetzt zu viel zwischen uns. Wenn wir uns in Jahren wiedersehen, werden wir uns unbefangener gegenüberstehen, als es jetzt möglich ist."

„Gott gebe, daß wir uns wiedersehen", sagte Franz Giese. Michael antwortete nicht. Er hatte keine Wünsche ans Leben, keine Hoffnungen für die Zukunft mehr. Er erhob sich.

„Wir sprechen uns ja noch vor meiner Abreise", sagte er.

„Soll sie so bald schon sein?" fragte sichtlich erschrocken Frau Friederike.

„Der Boden brennt mir unter den Füßen, seit ich den Entschluß gefaßt habe", gestand Michael. „Ich habe heute schon Passage auf einem Dampfer der Hamburg-Südamerikanischen Linie bestellt. In acht Tagen geht mein Schiff. Geschäftlich bin ich heute so gut oder so schlecht entbehrlich wie in einem Monat. Das ist nun alles gleich. Und ich will fort."

Die Frau senkte das Haupt. Sie begriff, daß Michael nicht zu halten war. Und fühlte in diesen Augenblicken, daß sie ihn doch wohl hätte halten können mit ein wenig mehr Liebe, mit ein bißchen Güte und Rücksichtnahme, die sie nie geübt hatte. Immer stiller, immer einsamer wurde es in ihrem Dasein. Sie blickte auf ihren Mann. Und las in seinen Zügen die gleiche Traurigkeit über den neuen Verlust in ihrer beider Leben, die auch sie fühlte. Aber sie war zu stolz und zu herbe, um dem Schwiegersohn noch weitere gute Worte zu geben. Und sie kannte ihn gut genug, um zu wissen, daß sie doch nichts nützen würden.

„Ich habe noch eine Bitte an euch", sagte Michael und erhob sich. „Verkauft, wenn ich fort bin, mein Haus. Zu viele traurige Erinnerungen sind mit diesem Heim verknüpft. Wenn ich einst zurückkomme — will ich es nicht wieder betreten. Die ganze Villa mit der Einrichtung möchte ich verkaufen. Das Geld kann mir auf mein Bankkonto gutgebracht werden. Nicht wahr, du wirst das für mich erledigen, Papa?"

Franz Giese versprach es. Er begriff, daß Michael ganz und für immer loskommen wollte von der traurigen Vergangenheit, und daß es das Beste war, ihm jetzt alle Wege zu ebnen, statt sie ihm zu erschweren, wenn man ihn selbst nicht für alle Zeiten verlieren wollte.

Mit einem Aufseufzen verließ Michael bald darauf die alten Leute und ging hinüber in sein Haus. Alles war hier geordnet, er konnte in wenigen Tagen fort. Und wenn er einst wiederkam, würde er das Haus, das ihm so verhaßt war, nicht wieder zu betreten brauchen.

Michael glaubte nicht an ein Wiederkommen. Irgendwo untertauchen in der fremden Welt, irgendwie verschwinden und vergehen, das wünschte er sich.

„Es ist Besuch gekommen", sagte das Hausmädchen, das ihm die Tür seiner Wohnung öffnete. „Ein Herr, der Herrn Köhler durchaus sprechen will und nicht abzuweisen war. Er wartet im Salon."

Sie reichte Michael eine Karte, und er starrte in maßlosem Schreck auf den Namen Arpad Bedö.

Was wollte dieser Mann wieder von ihm. Warum drängte er sich von neuem auf seine Wege, wo doch alle Brücken abgebrochen waren zwischen seiner Welt und jener anderen, in der — sie lebte. Oder — er wagte den Gedanken nicht zu Ende zu denken — lebte Aranka nicht mehr? Kam jener verhaßte Mann, der jetzt in ihren Tagen war, als Bote der Lebenden, oder . . . . ?

Mit schwankenden Schritten, erschreckend bleich, betrat Michael Köhler den Raum, in dem Arpad Bedö ihn erwartete. Der junge Arzt erhob sich bei dem Anblick des Gegners und trat auf ihn zu. Auch er war furchtbar blaß, unnatürlich groß glühten die dunklen Augen aus dem düsteren Gesicht.

„Erschrecken Sie nicht, Herr Köhler", sagte er, als Michael stumm blieb und sichtlich nach Worten rang. „Dieser Gang in ihr Haus ist mir beinahe unmöglich geworden. Aber er mußte sein. Denn was ich Ihnen gestehen will, durfte ich keinem Dritten und auch keinem Briefe anvertrauen."

„Was ist es, Herr Doktor Bedö? Wer schickt Sie zu mir?" fragte Michael und setzte sich seinem Gast gegenüber.

„Mich schickt keiner, Herr Köhler. Keiner weiß von meiner Reise und von meinem Gang in Ihr Haus."

„Auch — — Aranka nicht?"

„Auch sie nicht, Herr Köhler, die wir beide lieben. Aber um ihretwillen tat ich diesen schweren Gang."

„Sie lebt!" sagte leise, aus tiefstem Herzen, Michael.

„Ja, sie lebt, Herr Köhler. Aber das Dasein ist ihr eine Qual geworden und eine verächtliche, nichtige Sache. Und weil ich fürchte, daß sie es ein zweites Mal von sich werfen könnte, darum kam ich zu Ihnen. Denn nur Sie allein können Aranka retten und dem glücklichen Dasein erhalten."

„Ich? Wiederum ich? Schon einmal sprachen Sie ähnliche Worte zu mir, Herr Doktor Bedö. Aus Furcht vor mir hatte Aranka den — Selbstmordversuch gemacht, sagten Sie mir. Nur wenn ich sie freigeben und aus ihrem Dasein verschwinden würde, könnten Sie sie dem Leben erhalten. Alles, was man von mir verlangte, habe ich getan. Was will man jetzt noch von mir? Mehr als sie freigeben, mehr als verschwinden kann ich doch nicht! Ich werde Europa verlassen, Herr Doktor Bedö, in acht Tagen schon geht mein Schiff. Unendliche Weiten, Ozeane werden dann zwischen Aranka und mir liegen. Nie wieder werde ich ihre Wege kreuzen, nie zurückkehren. Mehr kann ich nicht tun!"

Hastig, überstürzt, in überströmender Bitterkeit hatte Michael gesprochen. Und Arpad hatte vergeblich versucht, ihn zu unterbrechen.

„Lassen Sie mich zu Worte kommen, Herr Köhler. Lassen Sie mich Ihnen schnell sagen, daß Sie sich in einem großen Irrtum befinden. Nicht aus Haß verließ Aranka einst Ihr Haus, sondern einzig aus Liebe. Und wenn ihr Leben ihr jetzt wertlos geworden ist und sie es von sich werfen will, so würde es wiederum aus Liebe geschehen. Aus Liebe zu — Ihnen."

Einen Augenblick war es ganz still im Raum. Dann sagte Michael leise, mit plötzlich veränderter, zitternder Stimme: „Das alles verstehe ich nicht. Warum ist Aranka von mir gegangen, wenn nicht aus Haß? Aus unbegreiflichem Haß gegen mich?"

„Sie ging aus einem Uebermaße von Liebe, die Ihnen noch Schwereres ersparen wollte, als ihre Flucht Ihnen bereitete."

„Noch Schwereres?" fragte Michael. „Es gibt nichts Entsetzlicheres für mich als das, was Aranka mir angetan hat."

„Ich weiß es", sagte der junge Arzt. „Ich habe Sie ja damals in Wien gesehen. Aber Aranka dachte in einem verirrten Gefühl einst anders. Sie meinte, sie müsse aehen Schreckliches hatte sich hier im Hause ereignet. Und um Ihnen das zu verheimlichen, ist sie geflohen."

„Was ist hier geschehen?" fragte Michael heiser. „Schnell, schnell, Herr Doktor Bedö, sagen Sie mir alles. Ich habe so gelitten, ich bin so sehr am Ende meiner Kraft, daß ich nicht weiter kann. Gestehen Sie mir die ganze Wahrheit, ich flehe Sie an."

„Darum kam ich her. Weil ich meine, die Tat einer Geisteskranken dürfe Arankas ganzes Lebensglück nicht zerstören."

Michael starrte Arpad Bedö entsetzt an. „Die Tat einer Geisteskranken? Wer, um Gottes willen, ist wahnsinnig?"

„Marinka war es. Nun ist sie tot. Und nur Aranka und ich wissen jetzt noch von ihrer Schuld, die sie mir mit ihrem letzten Bewußtsein gestanden hat. Diese Beichte aber, die Art ihres Sprechens, die Art, Menschen und Dinge und Taten zu sehen, ließen mich sogleich erkennen, daß eine Geisteskranke zu mir sprach. Meine Untersuchung bestätigte meine Erkenntnis. Schon längere Zeit muß dieser Wahnsinn in der Frau geschlummert haben, von ihrer Umgebung unbemerkt. Bis er sich in einer furchtbaren Tat offenbarte, die auch keiner merkte. Bis zu ihrem Sterben hat keiner geahnt, daß Marinka geistig gestört war. Und erst, als sie mir beichtete und ich sie untersuchte, erkannte ich die ganze Wahrheit. Und erfuhr zugleich Arankas Leid und alles, was die Aermste erduldet hat."

„Was aber, was war es?" forschte Michael, der in atemloser Spannung zugehört hatte, der aber immer noch nicht begriff.

Da sagte leise der junge Arzt: „Die wahnsinnige Marinka hat den Tod Ihres Kindes verschuldet, Herr Köhler."

„Nein, nein!" schrie der Mann auf. „Rita ist eines natürlichen Todes gestorben. Um Gottes willen, was reden Sie da?"

„Wohl eines natürlichen Todes. Aber die schwere Erkrankung hat Marinka verschuldet." Und in leisen Worten, so schonend wie möglich, berichtete er von jenem Tag. Rief dem lauschenden Manne den Zank ins Gedächtnis, den er mit seinem jungen Weibe gehabt, erzählte von Arankas Tränen und ihren unbedachten Worten, die solche Folgen hatten.

(Schluß folgt am Samstag, den 26. März.)

Die Frau im Goethejahr

Schon oft haben wir das gleiche erlebt: Jedesmal, wenn der Gedenktag eines bedeutenden Mannes von der Welt gefeiert wird, beginnen wir, uns für seine Werke zu interessieren. Namen, die uns sonst leerer Schall waren, gewinnen plötzlich Leben. Wenn es sich dabei um einen Maler oder Bildhauer handelt, so erwacht der Wunsch, die Werke des Meisters, die man vielleicht gar nicht oder nur sehr flüchtig kennt, zu sehen und sich darein zu vertiefen. Ebenso ist es mit den Großen der Literatur. Namen, die bis in früheste Zeiten zurückgehen, erstehen plötzlich in neuer Bedeutung.

Jetzt stehen wir im Zeichen des Goethejahres. Mit Goethe, dem größten deutschen Dichter, sind wir alle eng verwachsen. Schon in der Schulzeit werden der heranwachsenden Jugend seine Werke nahegebracht. Aber vielleicht trägt gerade diese Tatsache dazu bei, in späteren Jahren eine gewisse Abkehr von den großen Klassikern herbeizuführen. Werke, die uns einmal, in zahllose Aufsatz-Themen aufgeteilt, vorgesetzt wurden, haben uns einen gewissen Schrecken eingeflößt und nach Abschluß der Schuljahre kam dann ein erleichtertes Aufatmen: jobald nicht wieder! Oft erst nach Jahren haben wir wieder nach ihnen gefragt, nach den Werken der Klassiker.

Es wird zu viel geschrieben. Es wird viel zu viel Geistesnahrung produziert. Und nicht nur hochwertige. Gerade diejenigen, die mit lebhaftem Interesse mit ihrer Zeit mitgehen, die allen Geistesströmungen mit offenem Auge und Ohr gegenüberstehen und die in ständigem Kontakt bleiben mit dem Geistesschaffen unserer Tage — gerade sie kommen des öfteren auf einen Punkt, da sie aus innerstem Bedürfnis heraus zu den Werken unserer Größten greifen. Das ist Ausruhen, das ist Befreiung aus der überspitzten Modernität des Heute.

Die Frau hat von jeher in besonders engem Kontakt zu den Werken Goethes gestanden, ja man kann wohl behaupten, daß jede deutsche Frau irgend einen Teil seines Schaffens besonders ins Herz geschlossen hat: seine Romane, in denen er so besonders feine Frauencharaktere gezeichnet hat, seine Bühnenwerke, wohl die größten der Weltliteratur, oder vielleicht auch nur das eine oder andere seiner Gedichte, die oft gerade in ihrer Schlichtheit so lebensnahe sind.

Wir stehen im Goethejahr. Es sollte uns Frauen Anlaß sein, unseren großen Dichter von Grund auf zu studieren und zu erfassen. Wir wollen uns in sein Leben vertiefen, das vielen bisher nur die ständig aufsteigende Kurve eines unter glücklichem Stern entstandenen Daseins zeigte, und das dennoch seine Schattenstunden voller Bitterkeit aufwies. Goethes Leben aber soll uns auch Vorbild und Ansporn bedeuten, Vorbild der nie erlahmenden Schaffenskraft, Ansporn, das Leben auszuschöpfen bis zur Neige. Alle die Frauen werden an unserem geistigen Auge vorüberziehen, die an Goethes Lebenswege standen, sie alle, die ein Stückchen beitrugen, um einen genialen Geist reifen zu lassen.

Nutzen wir die Gelegenheit, die bedeutenden Bühnenwerke, die anläßlich des Todestages Goethes zu seinem Gedächtnis aufgeführt werden, zu sehen. Darüber hinaus aber wollen wir selbst in ruhigen Stunden uns dem Genuß seiner herrlichen Sprache hingeben. Es werden sich uns neue Schönheiten dabei entfalten, die wir nicht wahrgenommen haben, als wir das letztemal Goethe lasen.

Pflege deutschen Geistes und deutscher Kultur, treues Hüten des Vermächtnisses, das Goethe der Welt hinterließ, ist heilige Pflicht. Das Goethejahr soll diesem Bestreben in jeder Beziehung weitesten Raum geben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg